



Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

„Wir leben in einem gefährlichen
Zeitalter. Der Mensch beherrscht die
Natur, bevor er gelernt hat, sich selbst
zu beherrschen.“

Albert Schweitzer

3/2012

Akademie heute

Geistes- und
Naturwissenschaften

Kompetenz durch
Kooperation



Sehr geehrte Damen und Herren,

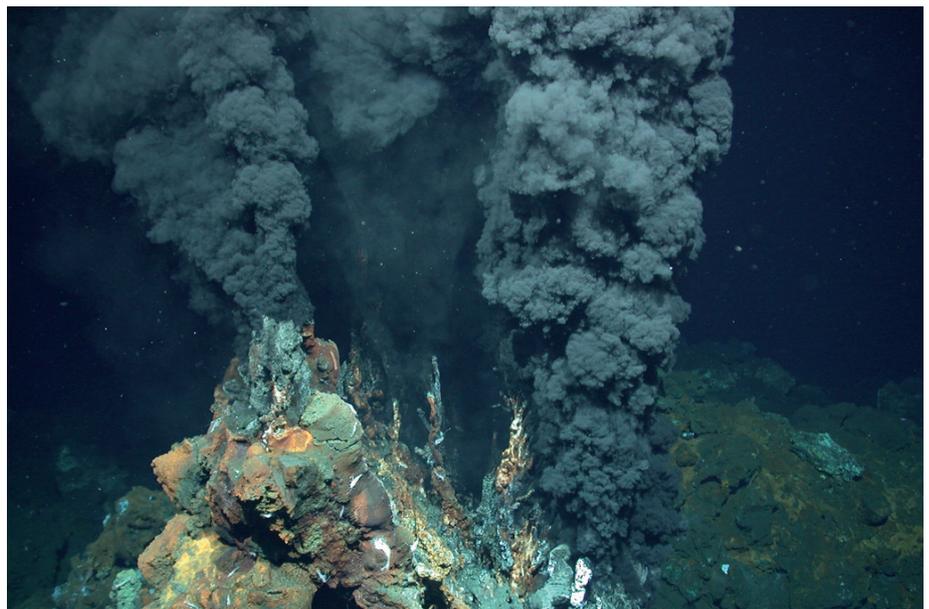
in der Akademiewoche ging es um Fragen, die unsere Existenz berühren. Insofern war es nicht verwunderlich und sogar erwünscht, dass an den Vortragsabenden auch einmal Dampf abgelassen wurde. Eindrucksvoll hier: die sogenannten Black Smoker in der Tiefsee, die gerade auf einen Nutzen für die Menschheit erforscht werden. Welch ungeheures Potential die Welt bereithält, aber auch welch ungeheuerlichen Schaden der Mensch ihr zufügt, war Inhalt der sehr gut besuchten Veranstaltungsreihe der Stadt Göttingen und der Akademie. Grenzerfahrungen wenn gleich anderer Art machen auch Wissenschaftler, die sich beruflich in Ägypten aufhalten. Forscher in Göttingen berichten von ihren Erfahrungen in einem Land mit ungeklärten Machtverhältnissen. Mit diesem Artikel starten wir in „Akademie heute“ die Rubrik „Entdeckt“, in der außergewöhnliche Erlebnisse und Erkenntnisse von Mitgliedern vorgestellt werden.

Abenteuerlich klingt es auch, wenn der Leiter der Leibniz-Forschungsstelle den Universalgelehrten mit Piraten in einen Zusammenhang bringen kann. Für Leibniz-Experten dürfte aber noch interessanter sein, dass der berühmte Forscher seinen „Brotjob“ in Hannover wohl mehr geschätzt hat als man meint.

Viel Freude beim Lesen wünscht
Ihre Göttinger Akademie

Zukunftsprojekt Erde

**Erschreckend, erstaunlich und anregend: In der
8. Göttinger Akademiewoche geht es ums Existenzielle**



Marine Rohstoffe von ökonomischem Nutzen? Die sogenannten Black Smoker in der Tiefsee werden gerade erforscht.

Foto: MARUM

Der einzige Professor für Erdölgeologie, Wolfgang Blendinger, ärgert sich nach eigenem Bekunden auch bei jedem Tankstellenbesuch über den Benzinpreis. Aber er weiß: Der Preis wird weiter steigen, sogar drastisch. Im Grunde gebe es Energie derzeit quasi zum Nulltarif, behauptete er und rechnete den Zuhörern seines Vortrags im Rahmen der 8. Göttinger Akademiewoche zum Thema „Zukunftsprojekt Erde“ vor, dass die gleiche Menge Energie, die in einem Liter Benzin steckt, mit menschlicher Muskelkraft erzeugt und

bei einem Stundenlohn von fünf Euro 500 Euro kosten würde.

Dass menschliche Muskelkraft eines Tages wieder stärker gefragt sein könnte, erschien nach Blendingers Ausführungen gar nicht so abwegig. Die Hälfte der Erdölvorräte seien nämlich verbraucht, stellte der Referent klar. Und vor allem beim Verkehr gebe es keine Alternativen zum Öl. Blendingers Fazit: Wir müssen uns von der Ideologie des ständigen Wirtschaftswachstums verabschieden und unsere Konsumgewohnheiten überdenken.



**Prof. Wolfgang Blendinger spricht Klar-
text:** „Die Hälfte der Erdölvorräte ist
verbraucht.“

Um existentielle Fragen ging es in allen Vorträgen der 8. Göttinger Akademiewoche „Zukunftsprojekt Erde“ vom 3. bis 6. September. Entsprechend groß war das Interesse an der gemeinsamen Veranstaltung der Stadt Göttingen und der Göttinger Akademie - gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung -, die in diesem Jahr von Joachim Reitner, Professor für Geologie und Paläontologie, und von Gerhard Wörner, Professor für Geochemie organisiert worden war. Beide lehren an der Universität Göttingen und sind Ordentliche Mitglieder der Göttinger Akademie. Bürgermeister Wilhelm Gerhardy bezeichnete die Akademiewoche auch als „Geschenk an die Bürger unserer Stadt“. Und Akademiepräsident Prof. Stefan Tangermann versicherte: „Wir möchten die Öffentlichkeit an den Ergebnissen der Forschung partizipieren lassen“.

Über den tiefen Ozean wissen wir weniger als über den Mond oder den Mars

Wie viel es noch zu entdecken gibt, wurde im Vortrag von Gerold Wefer deutlich. Der Professor für allgemeine Geologie mit dem Schwerpunkt Meeresgeologie und Direktor des MARUM (Zentrum für Marine Umweltwissenschaften der Universität Bremen) gab zu Bedenken, dass wir über den tiefen Ozean weniger wüssten als über den Mond oder über den Mars. In seinem Vortrag stellte er eine Reihe mariner Rohstoffe vor, die zur Zeit erforscht würden. Diese neuen Rohstoffquellen verfügten teils über ein gewaltiges ökonomisches Potential, ihre Gewinnung berge aber mögli-



Unter den Besuchern im Alten Rathaus: Dr. Angelika Schade, Generalsekretärin der Göttinger Akademie, Prof. Stefan Tangermann, Akademiepräsident, und Bürgermeister Wilhelm Gerhardy (v.li.)

cherweise nicht absehbare Risiken für die Umwelt. Zu den von Wefer vorgestellten marinen Rohstoffen gehören die sogenannten Manganknollen, die über Millionen von Jahren in 4000 bis 6000 Metern Tiefe zwischen Hawaii und Mexiko entstanden seien und seltene Metalle enthielten. Von den faustgroßen Erzknollen existierten 25 bis 40 Milliarden Tonnen. Für die Exploration dieses Rohstoffs wurden Wefer zufolge schon Konzessionen vergeben, wobei allein die Antragskosten 250 000 Dollar betrügen. Der Meeresgeologe mahnte bei dem Abbau der Manganknollen, auf eine damit einhergehende Freisetzung feiner Stoffe zu achten. „Man muss im Wasser technisch sehr viel vorsichtiger vorgehen als an Land“, sagte Wefer. Dass geothermische Energie auf der Erde schier unbegrenzt vorhanden ist, machte Dr. Rüdiger Thomas, Koordinator des Forschungsschwerpunktes

Geothermische Energie am Leibniz-Institut für Angewandte Geophysik in Hannover, in seinem Vortrag zur Geothermie deutlich.

In Deutschland gibt es schon 265.000 Geothermianlagen in geringerer Tiefe

99 Prozent unseres Planeten seien heißer als 1000 Grad Celsius, ca. 90 Prozent des Restes immerhin noch heißer als 100 Grad und fast überall liege die Temperatur in einem Kilometer Tiefe bei mindestens 30 bis 40 Grad. Diese Erdwärme werde in Deutschland schon in 265.000 kleinen Oberflächen-Geothermianlagen genutzt, sagte Thomas. Und: „Es ist enorm, wie viele Anlagen hier jedes Jahr hinzukommen“. Im größeren Stil hat Bayern die neue Energiequelle für sich entdeckt, ge-



Dr. Rüdiger Thomas (li.) und einer der beiden Organisatoren der Akademiewoche, Prof. Gerhard Wörner, auf der Veranstaltung zur Tiefen Geothermie. Fotos: alo

nauer der Bürgermeister von Unterhaching, der in seinem Ort ein geothermisches Kraftwerk bauen ließ und damit die günstige geologische Situation des Molassebeckens nutzte, das im Umfeld der Gemeinde in 3500 m Tiefe über heißes Wasser von über 120 Grad Celsius verfügt. Das Kraftwerk ist in der Wärme-gewinnung so erfolgreich, dass für 60 weitere Standorte im Molassebecken ähnliche Kraftwerke geplant sind.

Auch in Hannover wurde bereits 3901 Meter bis in eine Tiefe gebohrt, in der 165 Grad herrschen. Im Unterschied zum Molassebecken versuchen die Wissenschaftler dort, die Wärme von Gestein zu nutzen. Auch der Leinetal-graben in der Nähe von Göttingen wird vom Leibniz-Institut für Angewandte Geophysik in Zusammenarbeit mit Geowissenschaftlern der Universität Göttingen untersucht.

„Billig ist meistens nicht gut für die Biodiversität“

Bisher hat die Bundesregierung in der Geothermie nach Angaben des Geophysikers vor allem in die Forschung investiert, so dass relativ wenige Projekte umgesetzt wurden. Die Anfangskosten seien hoch, für eine Bohrung bis in 4,5 Kilometer Tiefe müssten 6 bis 11 Millionen Euro veranschlagt werden. Auch könne niemand mit 100 % Wahrscheinlichkeit gewährleisten, dass die ausgewählte Stelle tatsächlich für ein Kraftwerk geeignet sei. Zudem sei insbesondere die Sensorik und Elektronik in den Bohrköpfen bisher im Wesentlichen nur für Temperaturen von 175 bis 200 Grad geeignet. Und letztlich rentiere sich eine Bohrung in Deutschland für ein auf Stromgewinnung ausgelegtes Kraftwerk zurzeit nur bei einer gleichzeitigen Nutzung der Wärme zu Heizzwecken. Die Erzeugung von Strom allein sei auf diesem Wege zu teuer.

Die Vielfalt der Arten unseres Planeten bzw. das rasante Artensterben, das nicht mehr durch eine natürliche Regeneration kompensiert werden könne, war das Thema von Joachim Reitner, Professor für Paläontologie und Geobiologie an der Universität Göttingen. Reitner prognostizierte, dass bis zum Jahre 2050 die Hälfte der 3,6 Millionen Arten von Lebewesen verschwunden sei. Eine Ursache dafür sei die Überbevölkerung, eine andere das Konsumverhalten. Von 7000 Pflanzenarten, die heute kultiviert würden, lieferten 30



Koralle mit Röhrenwürmern

Foto: Reitner

Arten 95 Prozent der pflanzlichen Nahrungsmittel. „Billig ist meistens nicht gut für die Biodiversität“, bemerkte Reitner. Er kritisierte auch den Umgang mit gentechnisch verändertem Mais, der einmal angepflanzt, nicht wieder zurückgeholt werden könne und darüber nicht gerade zur Biodiversität beitrage. Nach Ansicht des Geobiologen ist hier die Politik gefordert.

Für die beängstigende Entwicklung auch im Meer stellte Reitner beispielhaft die Riffe vor. Nur noch ein Drittel

der Riffe weltweit sei gesund, aber sogar von diesen seien 60 Prozent in ihrem Bestand gefährdet. Als Ursachen nennt Reitner destruktive Fischereimethoden, Gifffischerei, Überdüngung durch Abwässer aber auch den Klimawandel. Dabei kann der Geowissenschaftler diese Schönheiten der Natur auch ökonomisch einschätzen: Auf 279 Milliarden Euro werde der wirtschaftliche Wert der Riffe dieser Welt geschätzt. alo



Prof. Joachim Reitner (li.) und Prof. Gerold Wefer forschen oft unter der Meeresoberfläche, wenn es um Biodiversität oder marine Rohstoffe geht.

Foto: alo

Hat sich Gottfried Wilhelm Leibniz verzettelt?

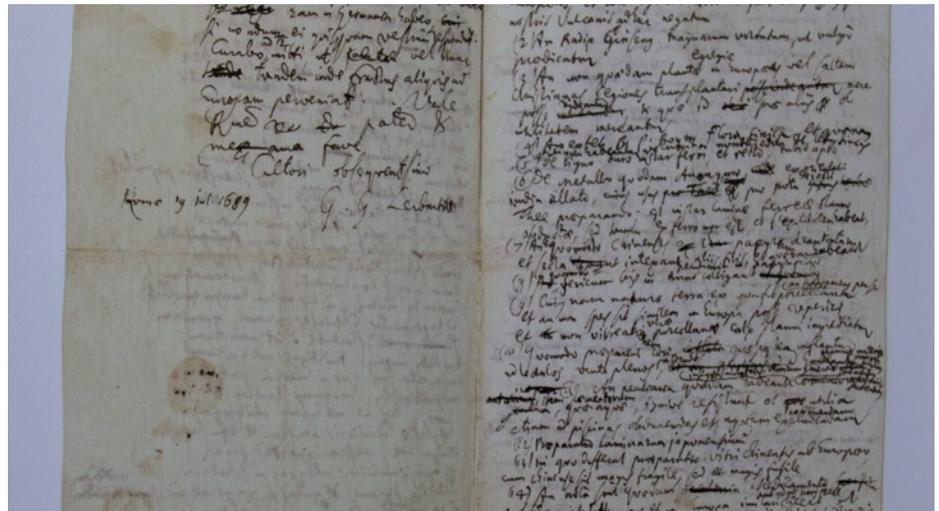
Unveröffentlichtes Material könnte neues Licht auf den Gelehrten werfen

Gottfried Wilhelm Leibniz kann man sich in vielen Zusammenhängen vorstellen. Der Universalgelehrte schrieb 20.000 Briefe an 1.200 Empfänger und äußerte sich darin zu ziemlich jedem gesellschafts- und wissenschaftsrelevanten Thema zwischen Barock und Aufklärung. PD Dr. Michael Kempe, der die Leibniz-Forschungsstelle der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Hannover (zugleich Leibniz-Archiv der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek) seit dem 1. November 2011 leitet, kann den berühmten Wissenschaftler aber auch in einen Zusammenhang bringen, auf den noch keiner gekommen ist: auf den mit Seeräubern. Kempe hat seine Habilitation über „Piraterie, Völkerrecht und internationale Beziehungen 1500-1900“ geschrieben. Und da Leibniz sich natürlich auch für Politik interessiert hat, fand der Forscher in den Briefen des Gelehrten den Vorschlag an das britische Königshaus, die Karibik-Piraten in der Neuen Welt im Kampf gegen die Spanier und Franzosen zu instrumentalisieren. Allerdings gab es Felder, auf denen Leibniz mehr bewegt hat, denn auf die Idee waren die Engländer längst selbst gekommen, wie Kempe bemerkt.

Wenn der Experte über den Briefwechsel von Leibniz – seit 2007 UNESCO-Weltdokumentenerbe – spricht, entsteht der Eindruck, dass es schon zu Leibniz' Lebzeiten (1646-1716) eine Art Facebook der Gelehrtenkultur gegeben hat. Damals gehörte es zum Habitus



Michael Kempe, Leiter der Leibniz-Arbeitsstelle in Hannover
Fotos: also



Nicht gerade leserfreundlich: ein typischer Brief von Leibniz

der Forscher, Briefe zu schreiben, die wie halböffentliche Medien behandelt wurden. Kempe zieht einen Vergleich zu den Rundmails unserer Zeit: „Die Briefe wurden auch damals weitergeleitet – auf Wunsch des Schreibers oder auch nicht, genau wie heute.“

Die Briefe von Leibniz bilden ein einzigartiges Zeugnis der europäischen Gelehrtenkultur, schon wegen ihrer großen Zahl. „Leibniz ist morgens schreibend aufgestanden und abends schreibend ins Bett gegangen“, sagt Kempe mit einem Schmunzeln. In den Schriften zeigt sich das wachsende Interesse Europas für Russland in der Zeit Zar Peters I. ebenso wie der Kulturaustausch mit China. Die Dokumente markieren den Wendepunkt in der Entwicklung von Technik und Denken der Zeit und stehen für die Suche nach der Verbindung westlicher Wissenschaft mit fernöstlicher Denkweise. Kempe fasziniert vor allem, dass man in den Briefen sehen kann, wie sich Theorien bilden und Wissenschaft entsteht. „Man kann Leibniz beim Denken zuschauen“.

Um das zu können, muss man allerdings selbst schon ein kleiner Leibniz sein. Wer in der Forschungsstelle in Hannover an der Edition mitarbeiten möchte, sollte Englisch, Französisch und Latein beherrschen, sich in der Wissenschaftsgeschichte ebenso auskennen wie in der Mathematik und vor allem paläographische Fähigkeiten besitzen, da die Handschrift von Leibniz schwer zu lesen ist. „Schwer“ erscheint

beim ersten Blick auf die Originale allerdings stark untertrieben. Leibniz hat seine Worte nicht nur klein und gequetscht zu Papier gebracht, sondern auch fleißig gestrichen und überschrieben. Dass seine mathematischen Ausführungen, in denen sich durchaus auch Rechenfehler finden lassen, unter diesen Bedingungen überhaupt für jemanden nachvollziehbar sind, ist kaum vorstellbar. So mag es auch nicht verwundern, dass die mathematischen Überlieferungen von Leibniz noch einen „riesigen dunklen Fleck“ im Editionsprojekt bilden.

Und es gibt noch einen Berg unerschlossener Manuskripte. Zahlreiche Briefe sprechen dafür, dass Leibniz seine Hauptaufgabe, die Erstellung einer welfischen Hofgeschichte, keinesfalls, wie bisher häufig angenommen, als reinen Brotjob betrachtet hat. Leibniz habe sich bei seinen Recherchen nur „etwas verzettelt“, meint der Experte, und die Welfengeschichte daher nie abgeschlossen. Dennoch könnte eine Edition der fragmentarischen Publikationen nicht nur eine historische Lücke schließen, sondern auch ein neues Licht auf das Engagement des Gelehrten in Hannover werfen.

Das Sich-Verzetteln scheint ein wenig symptomatisch für den großen Denker gewesen zu sein. Aber auch in diesem Punkt ist er wohl ein Kind seiner Zeit. Kempe zumindest betrachtet ihn als ein Prisma, das die Widersprüche der Aufklärung reflektiert, „die Brechung in der Person. Pars pro toto.“ also

ENTDECKT

Weniger Überwachung, aber auch kein Schutz

Forschen in Ägypten ist seit der Revolution nur eingeschränkt möglich



Der Weg zu den Altertümern ist sandig. Manchem Wissenschaftler werden aber auch noch Steine in den Weg gelegt.

Foto: Uwe Sikora

In der Wissenschaft passiert viel Faszinierendes, das nie an die Öffentlichkeit gelangt. Das soll sich ein wenig mit dieser neuen Rubrik ändern. Unter „ENTDECKT“ stellen wir fortan außergewöhnliche Erlebnisse und Erkenntnisse von Mitgliedern der Göttinger Akademie vor.

Es ist nicht einfach, als Ausländer ohne ein Reiseunternehmen in Mittelägypten zu reisen. Das war auch schon vor der Revolution so. Nach den Anschlägen der 90er Jahre versuchten die Behörden, den Tourismus auf die Gegend von Kairo und den Nillauf zwischen Luxor und Assuan zu konzentrieren. Taxi- und Bus-

fahrten von Luxor zu den Altertümern Mittelägyptens wurden in Konvois unter bewaffnetem Personenschutz organisiert. Auch die Archäologen, die von unzähligen, oft noch unentdeckten Überresten der Antike angezogen werden, arbeiten unter Überwachung. Bei ihrer Suche nach den Zeugnissen der altägyptischen Kultur sind sie daran gewöhnt, dass ihnen rund um die Uhr Inspektoren der Antikenverwaltung auf die Finger schauen und jeder Schritt von Polizisten beobachtet wird, was die Arbeit mitunter erschwert.

Seit der Revolution jedoch machen sich die Sicherheitskräfte so rar, dass sie von den Forschern vermisst wer-

den. „Die Polizei hat sich weitgehend aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen“, sagt Heike Behlmer, Professorin für Ägyptologie und Koptologie an der Universität Göttingen und Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften seit 2012. Sie ist allerdings weniger um die eigene Person besorgt als um den Schutz der Altertümer. Für die Kontrollen konnte Behlmer grundsätzlich Verständnis aufbringen, sie seien eine natürliche Reaktion auf den Kolonialismus und den illegalen Handel mit Antiken gewesen. Heute seien sie außerdem wichtiger denn je, da der Kontext in der modernen Archäologie höher gewertet werde als der Fund selbst. „Woher der Gegenstand kommt, ist das Entscheidende. Daraus erst wird die Geschichte ablesbar“, sagt Behlmer.

Dr. Rafed El-Sayed, der als Dillthey-Fellow ein Projekt zur „Archäologie des religiösen Wandels im Raum von Achmim (Mittelägypten)“ leitet, kann das nur bestätigen. El-Sayed ist seit über 15 Jahren in Ägypten tätig und hat bereits von 2003 bis 2011 eine Grabung in Mittelägypten geleitet. „Durch den Rückzug der Polizei ist der Schutz vieler Grabungsplätze vor Raubgrabungen und wilder Bebauung nicht mehr gewährleistet“, stellt er fest. „Dies hat zur Folge, dass Genehmigungen für neue Ausgrabungen vielfach nicht mehr gewährt werden



Regelmäßig unterwegs in Ägypten: Prof. Heike Behlmer mit Uwe Sikora (li.) und Dr. Rafed El-Sayed.

Foto: alo

können, damit in der heutigen schwierigen Sicherheitslage nicht noch ständig neue Funde hinzukommen, die bewacht werden müssen.“ Die Behörden sind mehr als ausgelastet mit dem Schutz der schon vorhandenen Funde, die in zentralen Antikenmagazinen aufbewahrt werden.

Aber auch die Magazine leiden unter Personalmangel, wie Uwe Sikora erfahren musste, der kurz vor seinem Masterabschluss in Ägyptologie an der Göttinger Universität steht und schon einige Male für das Deutsche Archäologische Institut als Grabungshelfer in Mittelägypten gearbeitet hat. Sikora wollte in ein Magazin in Sohag, das allerdings nur drei Stunden am Tag geöffnet war. „In der Zeit schafft man es gerade, die Kisten aus dem Regal zu holen“, erzählt der

27jährige. Zuvor war es schon mühsam, überhaupt nach Ägypten einzureisen. Wer nämlich als Archäologe im Land arbeiten möchte, muss eine Genehmigung sowohl von der Antiken- als auch von den Sicherheitsbehörden haben. Inzwischen dauert die Ausstellung dieser Papiere so lange, dass der z. B. vom Deutschen Archäologischen Institut ausgelobte Job in Ägypten manchmal beginnt, bevor man die Erlaubnis für die Ausübung der Tätigkeit von den Behörden erhalten hat.

Ist man aber erst im Land, sorgen die Ägypter nach Bekunden der drei Wissenschaftler dafür, dass man sein Ziel heil erreicht. „Ägypter sind Meister der Improvisation und sehr gastfreundlich“, stellt Sikora fest. Das zeige sich etwa am Verhalten

der Taxifahrer. Sie fänden den günstigsten Weg, indem sie per Handy ihre Kontakte im nächsten Dorf befragten, ob der nächste Straßenabschnitt sicher sei. Wie die ägyptische Bevölkerung insgesamt leiden aber auch die Taxifahrer unter den momentanen Versorgungsengpässen. Gas, Benzin und Diesel sind Mangelware und, sofern erhältlich, teuer wie alles andere inzwischen auch. Auf Gespräche über politische Themen, die die Archäologen früher am ehesten im unbeobachteten Raum eines Taxis mit den Einheimischen führen konnten, braucht man deswegen allerdings nicht zu verzichten. Über die Geschicke des Landes sprächen die Leute in den Läden und Cafés nach der Revolution viel offener als vorher. alo

Im Jahre 1342 in einer großen Flut ertrunken

„Jugend und Wissenschaft“: Schülerinnen besuchen das Forschungsprojekt „Deutsche Inschriften“

Für viele Schüler ist „Geschichte“ ein trockenes Fach, das nur Menschen interessiert, die gern in verstaubten Büchern blättern und vor dem Sonnenlicht in Archive fliehen. Dass Geschichte aber auch ganz anders sein kann, haben Abiturientinnen der 12. Klasse der IGS-Garbsen bei der Göttinger Akademie erleben können. Sie besuchten am 11. Juli das Forschungsprojekt „Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit“ im Rahmen der Göttinger Woche „Jugend und Wissenschaft“. Unter der Leitung der jungen Historikerinnen Mareike Brosenne und Julia Zech blieb ihnen Geschichte im Sitzen nicht lange vergönnt. Nach einer kurzen Einleitung spazierte die Gruppe durch die Göttinger Innenstadt, um sich einige interessante Inschriften direkt am Gebäude anzuschauen. Dabei hätte es schnell ein paar frustrierende Erlebnisse geben können, da viele Inschriften auf Latein geschrieben sind – Sprachkenntnisse, die den Schülerinnen fehlten. Um den Jugendlichen dennoch Einblicke in die Lebenswelt vergangener Jahrhunderte zu verschaffen, hatten die Wissenschaftlerinnen für den Rundgang einige deutsche Inschriften ausgewählt. Darunter die älteste



Mareike Brosenne und Julia Zech erläutern den Geschwistern Maria und Franziska Siebert sowie Sarah Brandes (v. li.) eine Inschrift an der Albanikirche. Foto:alo

te deutsche Inschrift Göttingens auf dem Kreuz in der Albanikirche. 1342 wurde dort in gotischen Minuskeln festgehalten: „do ver drank hermen goltsmet in der groten vlot to sente margret(en) dage“.

Nach einigem Grübeln wird klar: Ein „Hermann Goldschmied“ ist in einer „großen Flut ertrunken“. Tatsächlich haben Recherchen der Mitarbeiter des Forschungsprojektes ergeben, dass es zu der Zeit einen „Hermann

Goldschmied“ in Göttingen gegeben hat. Auch eine Überschwemmung der Weser und Fulda im Jahre 1342 wird durch eine Inschrift in Hannover Münden belegt. Letztlich wird den Schülerinnen aber auch deutlich, dass es in der Vergangenheit noch viele ungeklärte Fragen gibt: Von einer Leineüberschwemmung in Göttingen im besagten Jahr findet sich bisher nämlich keine weitere Nachricht. alo

Nicht artifiziell, sondern anspruchsvoll und ansprechend

Im Literaturherbst 2012 sind Wissenschaft und Belletristik ausgewogen vertreten

Ein Nobelpreisträger, ein Bestseller-Autor und zwei Wissenschaftler von internationalem Renommee – mit diesem Angebot wartet die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in diesem Jahr beim Literaturherbst auf. Anspruchsvoller kann ein Programm kaum sein, doch der Präsident der Göttinger Akademie, Prof. Stefan Tangermann, betonte bei einem Treffen mit dem Geschäftsführer des Göttinger Literaturherbstes, Christoph Reisner, dass die ausgewählten Texte keinesfalls artifiziell verstiegen, sondern für ein allgemein interessiertes Publikum verständlich seien. „Das Literaturfestival braucht eine breite Wirkung“, sagte Reisner. Und der Akademiepräsident versicherte, dass er sich auch für Krimis interessiere.

Zum vierten Mal kooperiert die Göttinger Akademie mit dem Festival und gehört neben den drei Max-Planck-Instituten und der Georg-August-Universität zu den Förderern der Veranstaltungsreihe. Inzwischen sei der Literaturherbst eine ausgeglichene Mischung aus Wissenschaft und Belletristik, stellte Reisner zufrieden fest. Zu dem Festival vom 12. bis zum 21. Oktober kommen 32 Autoren, ein Musikensemble und 29 Moderatoren. Ordentliche Mitglieder der Göttinger Akademie führen durch zwei Veranstaltungen: Stephan Klasen, Pro-



Kooperationspartner: Christoph Reisner (re.) und Prof. Stefan Tangermann im Garten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.

Foto:alo

fessor für Entwicklungsökonomik an der Universität Göttingen, jüngst vom Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (UN) zum Mitglied im Ausschuss für Entwicklungspolitik ernannt, moderiert den Auftritt des Nobelpreisträgers Joseph Stiglitz („Der Preis der Ungleichheit“); Prof. Gerhard Lauer, Professor für Deutsche Philologie an der Universität Göttingen, beschäftigt sich mit Sten Nadolny („Weitlings Sommerfrische“). Mit Prof. Heinrich Detering stellt die Göttinger

Akademie selbst auch einen Autor („Thomas Manns amerikanische Religion“), die Moderation übernimmt der Thomas-Mann-Spezialist Hans Rudolf Vaget aus Northampton. Für die Lesung von Manfred Geier „Aufklärung. Das europäische Projekt“ hat die Göttinger Akademie als Moderator Hans Erich Bödeker gewonnen, der Professor am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen ist und als einer der kundigsten Aufklärungsforscher gilt.

alo

Veranstaltungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Literaturherbst:

Sonntag, 14. Oktober 2012 • 17 Uhr, Deutsches Theater
JOSEPH STIGLITZ „Der Preis der Ungleichheit“
Moderation: Stephan Klasen

Sonntag, 14. Oktober 2012 • 19 Uhr, Deutsches Theater
STEN NADOLNY „Weitlings Sommerfrische“
Moderation: Gerhard Lauer

Donnerstag, 18. Oktober 2012 • 21 Uhr, Altes Rathaus
MANFRED GEIER „Aufklärung. Das europäische Projekt“
Moderation: Hans Erich Bödeker

Samstag, 20. Oktober 2012 • 19 Uhr, Altes Rathaus
HEINRICH DETERING „Thomas Manns amerikanische Religion“
Moderation: Hans Rudolf Vaget



Neue Möglichkeiten für die Mittelalterliche Personenforschung

Forschungsprojekt „Germania Sacra“ schaltet digitale Personendatenbank frei

Das Forschungsprojekt „Germania Sacra“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat eine Personendatenbank für das Internet entwickelt, die auf dem 49. Deutschen Historikertag in Mainz vorgestellt und offiziell freigeschaltet wird (Website der Göttinger Akademie: www.adw-goe.de unter <http://personendatenbank.germania-sacra.de/>). Domkapitulare und Bischöfe, Mönche und Nonnen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit sind die Protagonisten der Kirchengeschichte des Alten Reiches, und die Geschichten dieser Personen und Institutionen sind Gegenstand des wissenschaftlichen Monumentalwerkes „Germania Sacra“. „Die Datenbank erteilt Auskunft über die Situation der Kleriker, über ihre Pfründen, Weihegrade und Ämter. Daraus lassen sich soziale Netzwerke



Who ist who?
Das Bild zeigt eine Prozession mit Nonnen und Klerikern auf einer Eingangsminiatur zu La Sainte Abbaye/ Frankreich, vor 1294.

unter Klerikern und Klöstern rekonstruieren“, sagt Prof. Hedwig Röckelein, Mitglied der Göttinger Akademie und Leiterin des Forschungsprojektes. Die „Germania Sacra“ bietet seit 2012 einen großen Teil ihrer Publikationen frei zugänglich im Internet an. Mit der Personendatenbank werden nun erweiterte Möglichkeiten zur Personenrecherche zur Verfügung gestellt. Die

Online-Datenbank ist nützlich für die Sozialgeschichte, Bildungs- und Universitätsgeschichte, Geistesgeschichte, Frömmigkeitsgeschichte, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte. Mit diesem neuen digitalen Angebot setzt die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ihren Weg fort, die Digitalisierung in den Geisteswissenschaften voranzubringen. alo/bk

19 Studierende aus zehn Ländern

Septuaginta summer school

Unter dem Titel „Current Issues in Septuagint Scholarship – New Insights and Debates – Readings in Proverbs“ fand vom 16. bis 20. Juli 2012 die dritte Internationale Septuaginta summer school in Göttingen statt. Veranstalter war das im Jahre 1908 gegründete Septuaginta-Unternehmen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Altes Testament der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen und dem Centrum Orbis Orientalis et Occidentalis (CORO).

Unter Leitung des Septuaginta-Forschers Prof. Dr. Jan Joosten (Universität Strasbourg / Frankreich), amtierender Präsident der International Organization for Septuagint and Cognate Studies (IOSCS), setzten sich 19 Studierende aus Großbritannien, Italien, der Tschechischen Republik, Georgien, Finnland, Kanada, Taiwan, Belgien, den USA und Deutschland mit Kapiteln aus dem Buch der Sprüche Salomos (Proverben) auseinander und erörterten Fragestellungen der Septuaginta-Forschung. In der Woche intensiven gemeinsamen



Zu Besuch im Lagarde Haus:
Die Studierenden verbindet ihr Interesse an einem der bedeutendsten Texte der Welt. In diesem Sommer konzentrierten sie sich auf die Sprüche Salomons in der Septuaginta.

Foto: Christian Schäfer

Studierens ging es aber auch darum, die Relevanz der Septuaginta in der biblischen Forschung an sich zu verstehen und Kompetenz im Umgang mit diesem bedeutenden Text zu erlangen. Die Septuaginta ist die griechische Übersetzung des hebräischen Textes des Alten Testaments. Ihren Namen erhielt sie aufgrund der Aristeas-Legende, nach der 72 jüdische Gelehrte in 72 Tagen den Pentateuch ins Griechische übersetzt haben. Aus den 72 wurden

der Einfachheit halber 70 (lat. Septuaginta). Die Übersetzung der Septuaginta wurde vom 3. bis 1. Jahrhundert v. Chr. angefertigt. Sie ist das erste und größte Übersetzungsprojekt der Antike. Dem Septuaginta-Unternehmen obliegt in Zusammenarbeit mit weltweit arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Herausgabe der kritischen Edition dieses Monumentalwerkes, das an der Schnittstelle von Judentum und Christentum steht.

Sie befruchtet und ziert

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen – damals und heute

Von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen wissen die meisten, dass es sich um eine traditionsreiche Gelehrtenengesellschaft und Forschungseinrichtung mit internationalem Renommee handelt. Doch wie die Göttinger Akademie im Laufe ihrer 260jährigen Geschichte die Wissenschaft geprägt hat und nach wie vor prägt, ist weniger bekannt. In der Öffentlichen Ringvorlesung 2012/2013 „Sie befruchtet und ziert“ wird es ausnahmsweise ausschließlich um die Göttinger Akademie damals und heute gehen. Mitglieder der Göttinger Akademie werden zu berühmten Wissenschaftlern, historischen Ereignissen aber auch aktuellen politischen und ökonomischen Fragen rund um die Göttinger Akademie Vorträge halten. Die Ringvorlesung wird vom Universitätsbund unterstützt und die Vorträge werden vom StadtRadio Göttingen (107,1 MHz) aufgezeichnet. Im Folgenden das Programm (s. auch www.adw-goe.de):

16. Oktober 2012: **Die Akademie und der Staat.** Prof. Dr. Christian Starck

23. Oktober 2012: **Göttinger Mathematiker: Gauß, Riemann, Klein, Hilbert.** Prof. Dr. Tammo tom Dieck

30. Oktober 2012: **Fünf Generationen Bibel und Orient: Michaelis, Eichhorn, Ewald, Lagarde, Wellhausen.** Prof. Dr. Rudolf Smend

6. November 2012: **Albrecht von Haller und die Decouvertes.** Prof. Dr. Werner Lehfeldt

13. November 2012: **Göttingen und die Quantenmechanik: Born, Heisenberg, Hund.** Prof. Dr. Kurt Schönhammer

27. November 2012: **Wissenschaftliche Preisfragen und Nachwuchsförderung.** Prof. Dr. Hedwig Röckelein

4. Dezember 2012: **Große Göttinger Chemiker: Wallach, Nernst, Tammann, Szigmondi, Windaus.** Prof. Dr. Jürgen Troe

11. Dezember 2012: **Göttinger Historiker im 20. Jahrhundert: Schramm, Heimpel, Heuss.** Prof. Dr. Frank Rexroth

18. Dezember 2012: **Ökonomische Preisfragen: Die Akademie und die Nützlichkeit.** Prof. Dr. Stefan Tangermann

8. Januar 2013: **Göttingische Gelehrte Anzeigen im 19. Jahrhundert – Von Napoleon bis zum Bismarck-Reich.** Prof. Dr. Gustav Adolf Lehmann

15. Januar 2013: **Von den Alpen zu den Anden: Göttinger Beiträge zur Geobotanik.** Prof. Dr. Stephan Robbert Gradstein

22. Januar 2013: **Klassische Philologie in Göttingen im 19. Jahrhundert: Karl Otfried Müller, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Friedrich Leo.** Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath

5. Februar 2013: **Die Akademie der Wissenschaften in der Zukunft.** Prof. Dr. Christian Starck

Kurzmitteilungen

EHRUNGEN

Die Europäische Vereinigung der Arabisten und Islamwissenschaftler hat dem Göttinger Orientalisten **Prof. Albert Dietrich** die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Dietrich ist Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen seit 1961.

Der Philosoph **Prof. Kurt Flasch** hat den Joseph-Breitbach-Preis erhalten. Der Preis in Höhe von 50.000 Euro ist einer der höchstdotierten Literaturpreise im deutschsprachigen Raum. Flasch ist seit 2010 Korrespondierendes Mitglied in Göttingen.

PUBLIKATIONEN

Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 2011. Verantwortlich: Der Präsident der

Akademie der Wissenschaften, Redaktion: Prof. Werner Lehfeldt, Susanne Nöbel. Berlin 2012.

Residenzenforschung. Herausgegeben von der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Bd. 15, IV, Teilband 1 & Teilband 2: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Grafen und Herren. Ostfildern 2012.

SAPERE. Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia. Schriften der späteren Antike zu ethischen und religiösen Fragen. Herausgegeben von Rainer Hirsch-Luipold, Reinhard Feldmeier und Heinz-Günther Nesselrath. Bd. XI, Tübingen 2012 (unveränderter Nachdruck der Ausgabe 2006) und Bd. XX, Tübingen 2012.

Forschungen zur Byzantinischen Rechtsgeschichte im Auftrage der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Herausgegeben von Okko Behrends. Bd. 23. = Die slavische Ecloga, Frankfurt am Main 2011.

Rom und die Regionen. Studien zur Homogenisierung der lateinischen Kirche im Hochmittelalter. Herausgegeben von Jochen Jorendt und Harald Müller. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge Bd. 19. 2012.

Die orientalistische Gelehrtenrepublik am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Herausgegeben von Michael Knüppel und Alois van Tongerlo. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge Bd. 20. 2012.